

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Stormarnsches Unterhaltungsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 M. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Pettzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: A. g. M a r a h r e n s in Ahrensburg.

Nr. 285

Ahrensburg, Mittwoch, 1. Dezember 1880

3. Jahrgang

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf die Stormarnsche Zeitung zum Preise von 50 Pf. bei der Expedition, und zum Preise von 75 Pf. durch die Post entgegengenommen.

Neueste Nachrichten.

Köpenick, 30. November. Der Kronprinz von Dänemark traf gestern Mittag 12 1/2 Uhr nebst Gemahlin und Gefolge, von Hamburg kommend, hier ein und begab sich sogleich am Bord des Dampfers „Skirner“, welches bald darauf den Hafen verließ.

Berlin, 29. November. Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin auf ein weiteres Jahr. Gleichzeitig wird allen denjenigen Personen, welche auf Grund der gleichlautenden Anordnung des königlichen Staatsministeriums vom 28. November 1879 der Aufenthalt in der Stadt Berlin und Umgegend verweigert worden ist, der Aufenthalt innerhalb des ganzen vorerwähnten Bezirks von den Landespolizeibehörden fernerweit untersagt. Ausgenommen hiervon sind nur diejenigen Personen, welchen seitens einer der Landespolizeibehörden der Aufenthalt in Berlin und den erwähnten Kreisen durch besondere Verfügungen wieder gestattet worden ist.

Agafia, 27. November. Aus Cetinje wird gemeldet: Die Militärkonvention betreffs Dulzignos ist vorgestern Nacht unterzeichnet. Die montenegrinische Okkupation begann gestern Mittag; 6 Uhr Abends war die Besetzung Dulzignos und der umgebenden Positionen vollzogen.

Das Nationalitätsfieber in Europa.

Die Weltgeschichte gefällt sich manchmal in Widersprüchen, und diejenigen, die da meinen, die Geschichte gehe Schritt für Schritt vorwärts, scheinen den anderen gegenüber im Unrecht zu sein, welche die etwas paradox klingende Behauptung aufstellen, die Entwicklung der Menschheitsgeschichte vollziehe sich nicht im stetigen Fortschritt, sondern gleiche der Schmetterling-Progression, bei welcher es drei Schritte vorwärts und einen zurück gehe. Einen Beweis dafür liefert die augenblick-

lich an allen Enden in Europa spürende Nationalitäten-Frage.

Kein Idealist wird ableugnen können, daß die höhere Idee im Völkerleben der Kosmopolitismus, d. h. das Weltbürgerthum sei, jenes Weltbürgerthum, welches auf die eigene Nation stolz, den anderen brüderlich zugethan ist. So braucht z. B. der einzelne sich durchaus nicht zu unterwerfen, um im Stande zu sein, dem Nebenmenschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihn zu würdigen. Das Ideal des Kosmopolitismus ist die wirkliche Freiheit der Nationen unter einander, d. h., daß man weniger Freiheit nimmt als giebt, daß man dem andern das Recht zu existiren und auf seine Art zu existiren nicht verklümmert.

Drei Schritte vorwärts und einen zurück, das ist das richtige Bild, wie Frau Klio ihrem Ziele entgegenpilgert.

Um wie viel näher waren wir im vorigen Jahrhundert diesem Kosmopolitismus als jetzt! Wenn es so weiter gegangen wäre, dann hätten wir jetzt schon die Zeit bemessen können, in der das Wort der Religion von dem „einen Hirn und einer Herde“ wahr werden könnte. Und wir sind entfernter von diesem Ideal als je.

Die Völker Europas stehen in Bezug auf ihre Nationalität auf dem Standpunkte, als seien sie gestern erst auf den Schauplatz der Weltgeschichte getreten und als müßten sie ihre bedrohten Stammeseigenarten gegen andere vertheidigen.

Man glaubt sich in die Zeit der Völkerwanderung versetzt, wo ein Volk das andere verdrängte, wenn man liest, mit welcher Erbitterung die Völker Europas, die doch nicht mehr Bandalen, Alanen, Kelten, Gothen und Hunnen heißen, auf ihre Stammeseigenheiten pochen und die der Nachbarn perhorresziren.

Es ist wirklich von dem Stammstolz der halbwilden Völker — die vorhin in jedem, der zum andern Stamm gehörte, den Feind sehen — was sich im Augenblick unter den Nationen Europas zeigt.

Es ist, als ob die Zeiten zurückkehren wollten, in denen jedes Volk, jeder Stamm seinen Nationalgott hatte und noch nichts von einer der Erdball verbindenden Humanität, von einer Religion der Nächstenliebe gewußt.

Was gewahren wir, wenn wir uns unter diesem Gesichtspunkt in Europa umsehen?

In Ungarn ist das Wort „Deutscher“ ein Schimpfwort, das Vaterlandsgelübde der Ma-

gharen, die es sich zu ihrem Stolz rechnen, daß sie von den Hunnen stammen und Attila als Nationalhelden feiern, empört sich bei dem Gedanken, daß in der Hauptstadt ihres Landes ein Deutsches Theater bestehen soll. In der ihnen von der deutsch-österreichischen Regierung erst seit kurzem gewährten Selbstverwaltung, perhorresziren sie so sehr deutsches Wesen und deutsche Sprache, daß die Deutschen im Lande sich nur durch Magyarisirung retten können. Die Magyaren würden, wenn man ihren Versicherungen Glauben schenken wollte, in Europa die einzigen Vertreter von wahrhafter Tugend, Tapferkeit und Edelmuthe sein. Die Erbitterung zwischen den Deutschen und Magyaren muß dort schon sehr gediehen sein, wenn die Notiz in einem ungarischen Blatte Klausenburgs (in Siebenbürgen, wo die nach Ungarn eingewanderten Sachsen wohnen), dahin lautet, daß ein deutscher Offizier einen Solbaten „magyarischer Hund“ genannt habe, zu Äußerungen der brutalsten Rohheit seitens zweier deutscher Leutenants und infolge dessen zu großartigen Demonstrationen seitens des ungarischen Volkes, Parteien und Regierung führte!

Weiter! In demselben Österreich ist noch ein anderer feindlicher Antagonismus zu Tage getreten. Die Böhmen oder Tschechen, die noch im Mittelalter sich durchaus nicht auf ihre besondere Volksart streiften und sehr gern die geistige Superiorität der Deutschen anerkannten, haben sich seit Jahren so sehr in einen Fanatismus gegen die Deutschen hineingeredet und hineingewühlt, daß jedem echten Tschechen jeder Germane wie sein Todfeind erscheint, den er bis aufs Messer bekämpfen muß. Wegen dieser doppelten Feindschaft, der Ungarn und der Slawen (denn alle slawischen Völkerschaften in dem polyglotten Österreich haßten das Germanenthum) hielten die Deutschen Österreichs jetzt in Wien einen Parteitag ab, auf dem sie die Mittel berieten, die anzuwenden sind, um den Einfluß des Deutschtums in Österreich zu wahren. Das wird ihm aber nicht viel helfen, denn in unseren Tagen ist nun eben die Nationalitäts-Sonderart auf das Schild gehoben worden und die österreichische Regierung folgt nur dem Drängen dieser, unsere Zeit durchflutenden Idee, wenn sie sich bemüht, den slawischen Schreibern und anderen den Mund zu stopfen.

Weiter! Bei uns in Deutschland (um an unsere eigene Brust zu klopfen) ist mit dem Begriff Wälfischthum alles Miserable, Schlechte und mit dem Begriff Germanenthum —

Deutschtum alles Hohe, Edle, Gute verbunden. Fragen wir uns selbst, ob wir darin nicht manchmal zu weit gehen und der Nationalstolz nicht oft zum Nationalitätsfieber ausartet. Wir haben diesem Nationalbewußtsein, besonders nach Westen hin, große Triumphe zu danken. Keiner kann es leugnen, aber uns gleich deshalb auch menschlich den Franken — den Gallier als Ausbund aller Laster und Untugenden Reichthum, Falschheit, Untreue u. c. zu denken, das ist weit gegangen. So auch die Judenfrage, die jetzt so viel Staub aufwirbelt, ist eingestandenermaßen nichts anderes, als eine Nationalitäts-, eine Stammes- oder sogar Rassenfrage, mit der man sich nicht scheut, bis auf dem mythischen Sem zurückzugehen, um, ganz absehend von gleichartigen geistigen, moralischen und vaterländischen Interessen zu sagen: „Ihr seid vor hundert Jahren von Palästina, und wir vor hundert Jahren von Indien ins Land gekommen.“

Weiter! In unserm Nachbarlande, in Frankreich, ist das Wort prussien gleichbedeutend mit Spion, mit Verräther, es regt das Gemüth des Volkes auf, als sei der Preuze ein verkörpeter Teufel und dieselbe Nation, die noch vor Jahrzehnten deutsche Wissenschaft und deutsche Bildung schätzte und ehrte, scheint plötzlich für diese Dinge das Gedächtnis verloren zu haben und ihre geistigen Führer, Viktor Hugo an der Spitze, schildert Preußen als ein Land von Barbaren, denen gegenüber man die Zivilisation gepachtet hat. Ja, es fällt uns schon auf, wenn wir sehen, daß ein französischer Autor für deutsches Wissen und deutsche Literatur hat, nicht als ob wir Wand an Wand, sondern tausende von Meilen auseinander wohnen.

Weiter! Auf der Balkanhalbinsel haßen Albanesen und Montenegriner, Montenegriner und Türken, Bulgaren und Türken einander bis auf den Tod, ja, das Nationale ist so sehr das Bestimmende, daß z. B. die christlichen Albanesen es nicht mit den christlichen Montenegriner, sondern mit den muhamedanischen Stammesbrüdern halten.

Weiter! In Irland, der grünen Insel, die man früher nur als eine Provinz Groß-Britanniens anzusehen gewohnt war, macht sich jetzt der nationale Gegenjaß schärfer und leider blutiger geltend, als anderswo.

Mit der Erinnerung daran, daß die Frey nicht derselben Abstammung sind, wie die Engländer, daß die Kelten von den Angelsachsen

Die Nachtwandlerin.

(Fortsetzung.)

Amalia wurde in seiner Gegenwart sichtlich besangen und unruhig; ihr schönes Auge, das sonst mit so kindlich reinem Ausdruck an ihm hing, wich schon dem feineren aus, und mehrmals hatte er bemerkt, daß sie sich heimlich eine Thräne trodnete. Auf alle seine zärtlichen Fragen gab sie jedoch ausweichende Antworten, suchte sichtlich ihre Verlegenheit zu bemätern und seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand zu lenken. Lord B. war ein zu feiner Beobachter und zu tiefer Menschenkenner, daß er nicht in dem Benehmen seiner Gattin eine wichtigere geheime Ursache vermuthet hätte, als das, was sie auf seine Fragen als den Grund ihrer auffallenden Zerstreutheit und Bangigkeit angab. Doch dachte der Lord zu edel von seiner Gemahlin, um dieselbe auch nur von fern einer Untreue fähig zu halten. Diese Gedanken beschäftigten eben den Lord in dieser Stunde, und er müßte sich vergebens ab, sich das seltsame Wesen seiner Gattin, das ihn tief bekümmerte, durch irgend etwas zu erklären.

Das Schlafgemach der jungen Dame befand sich gerade neben dem Zimmer des Lords, und war mit diesem durch eine Zwischenthür

verbunden. Fast konnte er durch die dünne Wand die leisen Athemzüge der Schlafenden vernehmen. Da schien es plötzlich dem Lord, als vernehme er ein leises Knistern und Rauschen von der Stelle her, wo seine Gemahlin schlief; er vermeinte deutlich zu hören, daß sie sich aus dem Bett erhob und mit leisen Tritten durch das Zimmer ging. In seinem ohnehin aufgeregten Zustande wurde die Fantasie des Lords durch dieses auffallende Geräusch ungewöhnlich gesteigert und die Neugierde, was denn eigentlich die Ursache desselben sein möge, bewog ihn zu der Indiskretion, die nicht verriegelte Thür zu dem Zimmer seiner Gattin zu öffnen. Das Schloß der Thür wich ohne Geräusch dem vorsichtigen Drucke, und mit nicht geringem Staunen sah der Lord seine Gemahlin im weißen Nachtkleide, eine Kerze in der Hand tragend, mit langsamen, fast geisterartig leisen Tritten aus ihrem Schlafgemache in das anstoßende Bouboir schreiten. Unwillkürlich dachte der Lord bei diesem Anblicke wieder an die seltsame nächtliche Szene am Komerssee, und der Gedanke an die damalige Krankheit seiner Gattin, welche er durch die Kunst der Ärzte und die Zeit längst verschwunden geglaubt hatte, trieb ihn, den Schritten der nächtlichen Wandlerin zu folgen, wobei der Umstand, daß sie es durchaus nicht zu bemerken schien, daß jemand sie

auf ihrem Gange verfolgte, ihn nicht wenig in seiner plötzlich in ihm aufgestiegenen Meinung befestigte.

Die junge Dame näherte sich indessen einem eleganten Sekretär, den sie mit einem Schlüssel ziemlich leicht und geräuschlos öffnete. Das matt flackernde Licht auf den niedergelassenen Deckel stellend, drückte sie auf einen taum merkbaren metallenen Knopf, der auf eine Feder spielen mußte, die schnell ein verborgenes Fach des kunstreich gearbeiteten Möbels hervorspringen ließ. Hier wühlte die Nachtwandlerin in einigen Papieren und nahm dann einen schimmernden Gegenstand heraus, den sie aufmerksam zu betrachten schien und mehrmals an ihre Lippen drückte.

Der Lord hatte sich gänzlich unbemerkt nahen können, was ihn vollends überzeugte, daß seine Gemahlin sich im tiefsten Schlafe befände, und die nächtliche Wanderung ein Symptom ihrer sich wieder einstellenden Krankheit sei. Mit seltsam ausblickenden Gedanken schaute er seiner Gattin über die Schulter und erkannte in dem Gegenstande ihrer zärtlichen Liebsohnen ein reich mit Brillanten eingefasstes Medaillon mit dem herrlich gemalten Bildnis eines jungen blühend schönen Mannes. Mit Gewalt preßte der verrathene Gemahl einen Ausruf des Zornes zurück, und drückte sich die Hände

eine Weile vor die Augen, um sich zu sammeln. Doch schnell seiner wieder Herr werdend, beobachtete er still, wenn auch mit stürmenden Gefühlen, die schöne verbrecherische Schlaflerin. Diese legte endlich das Medaillon, nachdem sie es nochmals lange an ihre Lippen gepreßt, wieder in das geheime Fach, in welchem sich noch einige Briefe befanden, ließ daselbe zurückspringen, verschloß das Möbel wieder, steckte den Schlüssel zu sich und schritt langsam, wie sie gekommen, in ihr Schlafgemach zurück. Eine Weile schaute der Lord unbeweglich und starr vor Zorn und Schmerz der fortschwebenden reizenden Schlaflerin nach. Er hatte das Bild erkannt. Auf seinen früheren Reisen auf dem Kontinente war er in Paris häufig mit dem den Weibern so gefährlichen jungen Spanier zusammengekommen. Natürlich ahnte er nichts von den früheren Verhältnissen seiner Gattin zu demselben, da dieser den Verführer, wie es sich später zeigen wird, nie unter seinem wahren Familiennamen gekannt hatte.

Lord B. war kein aufbrausender Jüngling mehr, aber ein Mann von seltener Energie und stolzem Ehrgefühl. Fürchterlich tief verletzete der Gedanke, betrogen zu sein, zwar seine Seele, aber der Schlag herabte ihn nicht seines klaren männlichen Bewußtseins. Erst wollte er untersuchen, bevor er dem Gedanken an Rache Raum

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

unterjocht, daß die letzteren das Land widerrechtlich in Besitz genommen und widerrechtlich unter sich vertheilt haben, entflammt die irische Landliga das Nationalitätsbewußtsein der Ir-Länder und macht die Angelfachen zu vogelfreien Leuten, die zu tödten jedem ächten kellen-entpflanzten Iren ein Hochgenuß sein muß.

Kurz, wohin wir sehen, in Europa überall stehen sich die Völker trotz der verbesserten Verkehrsmittel, trotz ihrer wirtschaftlichen Näherung innerlich fremder, haßerfüllter gegenüber als je.

Der Nationalstolz ist zum Nationalitätsfever ausgeartet.

Schleswig-Holstein.

-s- Ahrensburg, 30. November. Am letzten Sonntage feierte der Bürger-Verein das Fest seines sechsjährigen Bestehens. Die Zusammenkünfte und Festlichkeiten des Vereins haben sich von jeher durch die darin herrschende Gemüthlichkeit ausgezeichnet und ist es deshalb um so bedauerlicher, daß an diesem Tage einzelne Mitglieder taktlos genug waren, Dinge aufs Tapet zu bringen, die wohl in der General-Versammlung und bei Gelegenheit der Rechnungsablage am Plage gewesen wären, an diesem Tage aber durchaus nicht angebracht waren. Doch wurde hierdurch nur der Anfang des Festes getriibt; der weitere Verlauf desselben war ein den Erwartungen entsprechender.

-s- Ahrensburg, 30. November. In unserm Orte treten die Mäfern wieder ziemlich häufig auf, so daß ein nicht unbedeutender Prozentsatz von Kindern am Schnlbesuch verhindert ist, namentlich werden jedoch auch Kinder im zarten Alter davon befallen. Von einem bössartigen Charakter der Krankheit, wie er sich im vorigen Winter in mehreren Fällen zeigte hört man jedoch bis jetzt glücklicherweise nichts.

Über das am 13. November bei Ruffe stattgefundene Preispflügen geht der „C.-Ztg.“ ein längerer Bericht zu, dem wir Folgendes entnehmen: Als Konkurrenzfeld ward eine dem Herrn Ehlers-Ruffe gehörige, im Haserhoppel liegende Koppel zum Tiefspflügen benutzt. Dasselbe wurde in schmale Streifen getheilt und einem jeden Pfluge ein Stück nach dem Loose überwiesen. Programmäßig wurde das Pflügen in Tief- und Flachspflügen eingetheilt. Es konkurrierten bei dem Tiefspflügen 12 verschiedene Firmen, gegen 2 Uhr Nachmittags nahm der strömende Regen so zu, daß Menschen und Pferde tief in den Boden einsanken und das Flachspflügen auf Montag, den 15. November, verschoben werden mußte. Dieses fand auf einer Dreieckshoppel statt. Es konkurrierten 10 verschiedene Firmen. Auf Grund der Leistungen beim Tiefspflügen wurde vom Preisrichter-Kollegium den Herren Schmied Siesnecht in Meddewade und Nawecke-Lüchow die silberne Medaille, den Herren Carsten-Breitenfelde, Haad-St. Georgsberg, Jungclausen und Wächter in Cutin die bronzene Medaille zuerkannt. Bei dem Flachspflügen erhielten die Herren Jungclausen und Wächter in Cutin und Carsten-Breitenfelde die silberne Medaille, die Herren Schmied Jarchow in Ruffe und Siennecht-Meddewade die bronzene Medaille. Nächste dies eine Preispflügen in Lauenburg den Landwirthen die Mängel ihrer bisherigen Pflüge, sowie den Werth eines guten Aderinstrumentes zu erkennen geben, während den Schmieden ge-

boten scheint, den bisherigen Erfolgen in Erbauung von guten Instrumenten nachzusehen.

-s- Ahrensburg, 30. November. In den letzten Tagen wurde den Bewohnern unsers Ortes ein Zirkular in Sachen des Vereins gegen Bettel vorgelegt, in welchem die dem Verein noch nicht Angehörnden ersucht werden, denselben beizutreten und einen entsprechenden monatlichen Beitrag zu zeichnen; gleichzeitig wurde von den bisherigen Mitgliedern der Beitrag für November erhoben. Das Resultat ist ein erfreuliches zu nennen; wenn auch einzelne Mitglieder ausgetreten sind, so haben andere dafür ihren Beitrag erhöht und neueingetreten sind bislang 30 Personen.

-ch- Todendorf. Von einem sich klug dünkenden Manne wurde kürzlich über die Begehrde von Todendorf nach der Hammoorer Scheide spöttlich geschrieben, was einer Zurechtweisung bedarf. Uns Todendorfern ist es selbst nicht angenehm, im späten Herbst und bei solch ungünstiger Witterung den genannten Weg zu machen, was sich aber nicht gut ändern läßt, und selbstverständlich ist es auch, daß bei derartiger Witterung wie gegenwärtig kein Weg ausgebeßert werden kann. Dem Herrn Verfasser jenes Artikels dürfte anzurathen sein, einmal einen Vergleich anzustellen zwischen den Wegen anderer Ortschaften und dem unsern in der gegenwärtigen Jahreszeit, und das Resultat würde sein, daß der bewegte und geschmähte schlechte Weg nicht als schlechtester dasteht.

Deshalb glaub' mir, lieber Dichter, Daß es oftmals ist viel richt'ger, Wenn man sich um das nicht quälet, Wo man weit entfernt von siehet.

Trittau. (Eingefandt). Am Mittwoch voriger Woche, den 24. November, ereignete sich in unserm Ort auf öffentlicher Straße ein Vorfall, der einmal viel zu denken giebt über die Zustände bei uns, der weiter aber geeignet war, öffentliches Argerniß zu erregen. Ein anständig gekleideter Handwerksbursche, der wohl des Guten ein wenig zu viel genossen hatte, ging ruhig, wenn auch etwas unsicher durch die Straße, als die Schuljugend, wie es der Brauch so will, hinter ihm her lief. Als der Fremde der Wohnung des Polizeibieners vorbeigelaugt ist, stürzt Herr Fricke, der Polizeibienner, auf den Fremden los und will ihm den Handstock entreißen, worauf ein kleiner Kampf erhebt. Der Fremde fällt zu Boden, Fricke schlägt mit der flachen Klinge auf ihn los und versetzt ihm schließlich mehrere Hiebe über den Arm und die rechte Hand, so daß der Fremde blutet. Nachdem Fricke den armen Menschen so abscheulich traktirt hat, nimmt er ihn unterm Arm und führt ihn fort. — Soweit dieser Vorfall, der hier die allgemeinste Mißbilligung findet, indem man weiß, daß Fricke den Fremden, der überhaupt ja nichts Strafbares begangen, ohne Mißhandlung von der Straße hätte entfernen können. Wir sind aber in der That gespannt darauf, zu erfahren, ob der Polizeibienner Fricke von seiner vorgelegten Behörde dieserhalb zur Verantwortung gezogen wird oder ob er auch diesmal wieder gleich früher gänzlich unbefelligt bleibt.

Mehrere Bürger Trittaus.

In Zarpen brannte am 21. d., Abends, die großen Räumlichkeiten des Gastwirths C. Braasch gerade zu einer Zeit, als dieselben mit den mehrere Hundert zählenden Personen des Familienvereins angefüllt waren. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Glücklicherweise

ist kein Menschenleben, sondern nur der Tod zweier Füllen zu bedauern. Die Sparkasse, die in dem Lokale war, ist glücklich gerettet.

Die heftigen Niederschläge der letzten Zeit haben in dem kleinen Plöner See einen Wasserstaad geschaffen, dessen Höhe seit mehreren Jahrzehnten nicht erreicht worden ist und der sämtliche anliegende Ländereien und einen großen Theil der Gärten vollständig unter Wasser gesetzt hat. Auch der durch den kleinen See führende Eisenbahndamm schien gefährdet, infolge dessen am Freitag der Abendzug von Neumünster sich fast um eine Stunde verzögerte. Da man indeß durch unausgesetzte Thätigkeit bemüht war, durch Anfuhr von Grand u. i. w. die gefährdeten Stellen zu decken und zu stärken, so ist nunmehr jegliche Besorgnis beseitigt.

Das Dahlströmsche Kanal-Projekt. Nach dem Entwurf soll der Kanal im Osten in der Kieler Bucht, im Westen aber in der Elbe, an einem noch näher zu bezeichnenden Punkte nördlich von Olütschstadt seine Mündung finden. Er soll eine Länge von 98 Kilometer, eine Tiefe von 6,5 Meter, eine Spiegeltiefe von 58 und eine Sohlenbreite von 22 Metern erhalten, wird also für die größten Panzerschiffe der deutschen Marine passierbar sein. Die östliche Mündungsschleuse soll in der Regel stets ganz offen, die westliche aber nur einige Stunden täglich geöffnet sein, da der Kanal seine Wasserpeilung aus der Dittsee erhalten wird. Da alle Segelschiffe durch Dampf mit einer Geschwindigkeit von 4—5 Knoten je Stunde geschleppt werden sollen, so würde die Dauer der Fahrt eines Schiffes durch den Kanal 10—15 Stunden betragen. Größere Ausweichungsbassins sollen 3 bis 4 angelegt werden. Es ergibt sich daher für alle Schiffe, die von der Nord- in die Dittsee und umgekehrt wollen, ein Zeitgewinn von 5—8 Tagen, ja oft noch mehr. An Kanalabgaben soll jeder beladene Dampfer 50—100 Pf. je Tonne, jedes Segelschiff 60 Pf. je Tonne Tragfähigkeit zahlen. Mit diesen Einkünften hofft man das Anlagekapital für den Kanal zu verzinsen.

Neumünster. Die im Laufe des Sommers im benachbarten Husberg erbaute Genossenschaftsmeierei ist seit einiger Zeit voll im Betrieb. Der Pächter derselben bringt die Produkte nach hier zum Verkauf und da nicht nur die Qualität eine gute, sondern auch bei einigen Produkten, z. B. Butter, der Preis ein geringerer ist, so dürfte diese Meierei der hiesigen Genossenschaftsmeierei scharfe Konkurrenz machen.

Das 82jährige Ehrenmitglied der hiesigen Malerinnung, J. N. Knoop, hat vier Preise von je 5 Mark ausgelegt, welche am Schlusse des Winterfestes an die Schüler der Fortbildungs- und Malerschule für die besten Leistungen im Zeichnen, Leinwand, Holz- und Marmorarbeiten vertheilt werden sollen.

Die leidige Anchovis-Nachsteuer in Schleswig-Holstein ist kaum erledigt, so tauchen wieder neue Nachsteuer-Forderungen der Zoll-Autoritäten auf. In dem neuesten Falle handelt es sich um nichts Geringeres als um Schuhwische, indem ein Neudsburger Kaufmann, welcher aus dem Auslande Wische in Blechdosen bezog und 8 Mk. 60 Pf. Eingangszoll bezahlte, in diesen Tagen zur Entrichtung einer Nachsteuer von 11 Mk. 40 Pf. aufgefordert worden ist.

** Kleine Mittheilungen. Mehreren

Personen, welche aus Altona neuerdings auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen worden sind, ist aufgegeben worden, daß sie innerhalb dreier Tage das Gebiet des kleinen Belagerungszustandes zu verlassen haben. Weitere Ausweisungen sollen in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Die Ausgewiesenen sind: Altona: Expedient Grundelach, Brodhändler Bethge, früher Kolporteur, Schneider Meyer, Zigarrenarbeiter Jochimsen, Schneider Hans, Zigarrenarbeiter, früher Kolporteur Brauer, Kolporteur Schulz.

Die Schlachter und Weibbäcker in Altona beabsichtigen die Abendung einer Petition an die Regierung, in der um Aufhebung resp. Abänderung der lächerlichen, das Gewerbe schädigenden Bestimmungen der alten dänischen Sabbathordnung gebeten wird.

Am 20. d. soll in der Nähe von Neudorf ein Handwerksbursche von seinem Kameraden ermordet sein.

In Elmshorn hat die Polizei in den letzten drei Tagen drei stedbriefflich verfolgte Subjekte aufgegriffen. Einer derselben war an der Schiffsheuer entlaufen und ward nach Altona transportirt, ein zweiter ist wegen Betruges nach Kiel geschickt und der dritte, von dem Kieler Staatsanwalt wegen Diebstahls verfolgt, erwartet noch seine Bestimmung.

Der bisher in Christiansfelde stationirte Genzdarm, welcher auf einer gemeinsamen Meile von Hadersleben nach Christiansfelde dem gemeindevorsteher Paulsen aus Heils das Dammebrogskreuz abgerissen haben soll, wurde nach Hohn bei Neudsborg verlegt.

Am 20. d. M. erkrankten zwei Söhne des Fuhrers und Fuhrmannes P. Clausen in der Döllerspholz (Angeln). Selbige waren in dem Neudsburger Meerbusen ausgelegt, um ihre Nege einzubolen, wobei das Boot bei einer Sturzwelle umschlug und die beiden jungen Leute leider ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Anfangs voriger Woche ist bei Brunsbütteler Hafen die Leiche eines Seemannes angeschwemmt, in dessen Wäsche sich die Buchstaben A. M. befanden. Man meint, daß dies der Führer eines hannoverschen Schiffes gewesen, welches vor einiger Zeit in der Nähe vom Brunsbütteler Hafen untergegangen ist.

Das dem Herrn Andresen in Kappeln gehörige Hotel „Andresens Hotel“ wurde am 20. d. M. von Herrn H. Berg aus Rostock für die Summe von 38,000 Mk. verkauft.

Das Gut Weide, zwischen Bramstedt und Neumünster gelegen, ist vor kurzem vom jetzigen Besitzer Grafen Loh für die Summe von 127,000 Mark an einen Baron v. Carlowig verkauft worden.

Der Hof des Herrn Bollwitt in Kremmen adeligen Guts Muggesfelde, ist für die Summe von 94,000 Mk. an einen Herrn C. Göpfert aus Altona verkauft.

Die beiden zur Stadt Neudsborg gehörigen Gehöfte Lüdovick und Schachtolm werden auf zwanzig Jahre verpachtet. Auf ersterem mit einem Areal von reichlich 155 Hektar, erhielt der bisherige Pächter Herr Bedmann für die jährliche Pacht von 4950 Mk. den Zuschlag. Das Gebot wurde approbirt. Bei der Verpachtung Schachtolms, mit einem Areal von etwa 92 Hektar, erhielt der jetzige Pächter den Zuschlag für die bisherige jährliche Pachtsumme von 2040 Mk. Das Gebot wurde jedoch nicht genehmigt. Ein neuer Termin zur Verpachtung

gab. Ohne Zweifel mußten ihm die bei dem Medaillon liegenden Papiere nähern Aufschluß über das Geschehene verschaffen. Aber wie das sorgsam verschlossene Möbel öffnen, zu dem er den Schlüssel nicht besaß? Diesen bei der schlafenden Gattin zu suchen, konnte sie erwecken und das lag nicht im Plane des Lord. Plötzlich erinnerte er sich, daß in seinem Pulte — er wußte kaum, woher sie gekommen — mehrere alte Schlüssel und Dietriche sich befanden. Sorgsam schlich er durch das dunkle Gemach in dasjenige seiner Gattin, die sich wieder niedergelegt hatte, und den tiefen Athemzügen nach zu urtheilen, ruhig zu schlafen schien. Bald lehrte er mit dem Schlüsselbunde und einem Lichte versehen vorsichtig und wie es schien, ebenso unbemerkt zu dem Orte seiner gemachten Entdeckung zurück. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihm endlich, das Schloß zu öffnen, und bald sah er lebend vor dem verhängnisvollen Sekretär.

Was der Lord da entdeckte, war allerdings geeignet, einen Mann von weniger festem und männlichem Charakter zum Wahnsinn zu treiben. Die ersten der Briefe, welche er mit glühenden Blicken verschlang, waren von der letzten Zeit datirt, und enthielten nichts als Bestellungen zu geheimen Zusammenkünften, aus deren Ton hervorging, daß dieselben jedoch nur mit schwerem Widerstreben bewilligt wurden, da der Schreiber jedesmal seine ganze Veredelmheit aufzubieten zu haben schien, um die Gewissensbisse der Geliebten zu beschwichtigen, und selbst Drohungen, ein gewisses Geheimnis zu entdecken, nicht gespart hatte. Erst

aus den nachfolgenden, von früher datirten Briefen, entnahm der Lord, daß sein glücklicher Nebenbuhler niemand anders sei, als der angeblich verstorbene Gatte Amalias. Diese Entdeckung drohte den kalten besonnenen Lord aller Fassung zu berauben. Welch ein Skandal, Welch ein weites Feld für die Lasterzungen mußte die Entdeckung abgeben, die schöne allberühmte Gemahlin des stolzen Lord A. sei die abenteuerliche Gattin eines noch lebenden Spaniers gewesen. Wie würden die Fräuleins und Frauen der hohen Gesellschaft, die schon so oft mit heimlichem Neide von Mesallianz und Abenteuerin zusammen gestüstert, wenn die alle verdunkelnde Frau B. in ihre Gesellschaft trat, wie würden sie mit höhnischem Gelächter die Köpfe zusammenstecken. Und selbst die Vernünftigeren, die Freunde des Lords, an deren Urtheil ihm etwas gelegen, mit welchen Augen würden sie den Gatten der Entehrten ansehen. Solche Gedanken durchschnitten wie mit Dolchschiffen das Herz des stolzen Aristokraten. Ein Dämon flüsterte ihm zu, durch eine rasche That den Knoten zu lösen, der ihn an eine Unwürdige band. Heiß wie Höllenseuer stutete es nach seinem Herzen — er sprang auf, sein Athem flog, seine Pulse zitterten und seine Hand griff bebend in den Büfen, wo nach einer Gewohnheit, die ihren Grund in seinem langen Aufenthalt in den Siden hatte, die todbringende Waffe verborgen war. Langsam zog er die blizende kleine Klinge aus der Scheide und prüfte mechanisch die feingeschliffene scharfe Spitze. Eine geisterhafte Wlässe überflog sein Gesicht und der Schweiß rieselte eisfalt über

seine Stirn. Unentschlossen lehnte er sich wieder an das Sekretär und starrte auf die vor ihm liegenden unheilvollen Gegenstände, seine Knie zitterten. Doch der Anblick gab ihm seine Kräfte; entschlossen faßte er den Leuchter und schritt auf das Schlafgemach seiner verbrecherischen Gemahlin zu. Angestrengt lauschte er einen Augenblick in das dunkle Zimmer hinein; es war todtenstill darin, nur schwach vernahm das Ohr wie Geisterflüstern die leisen Athenzüge der Schlaflerin. Kästig, aber leise trat er jetzt in das Zimmer an das Bett der fest eingeschlafenen. Schön, wie nur Engel schön sein können, lag sie da, mit halbgeöffneten Rosenlippen träumend lächelnd. Der fürchterlich beleidigte Gatte starrte mit umflorten Augen auf diese anmuthsvolle Gestalt, auf diese halbverfüllten Reize, die er vernichten wollte mit seiner Todeswaffe, und fast wäre sein Herz gewunden bei dem reizenden Anblick. Da flüsterte wieder der böse Dämon ihm zu: Du zauderst, und sie spottete des Schwächlings in den Armen eines andern, häufte Schande und Schmach auf den Gemahl, der sie emporhob zu seiner stolzen Höhe — und rasch zuckte seine Faust empor zum Todesstoße — da bewegte sich plötzlich das Haupt der Schlaflerin, ein leiser Seufzer hob ihre Brust, sie schien erwachen zu wollen, und erschrocken sank die Faust mit dem blitzendem Dolche nieder; die Dame schlief jedoch wieder ruhig fort.

Der Lord steckte langsam den Dolch wieder in den Büfen. „Du zitterst, Ernst?“ sagte er zu sich selbst; „also war es wohl ein Nebenbuhler, das du begehen wolltest?“ Und wirklich

eine schöne Heldenthat für Lord A. eine Schloßfende zu ermorden! Ohello! Rasch wandte er sich weg, und schritt vorsichtig, aber fest den Weg zurück, den er gekommen war.

Nochmals nahm er die unglücklichen Papiere zur Hand, las und prüfte den Inhalt. Die Briefe waren alle mit Antonio unterzeichnet. Doch hier lagen noch die gerichtlichen Akten, welche den Tod von Amalias erließen Gemahl bezeugten. Seltamerweise war aber der Familienname ein anderer als derjenige, welchen das Original des Bildes, das vor ihm lag, damals geführt hatte, als der Lord sie kennen gelernt, und doch erwähnte dieser Antonio, der jetzt so verhängnisvoll in sein Schicksal eingriff, dieses Bildes als desjenigen, aus dessen Briefen ging deutlich hervor, daß er und der vermeintlich Verstorbenen dieselbe Person sein mußten. Wie war dieses seltsame Räthsel zu erklären? Der Lord sann eine Weile hin und her — plötzlich dunkelte die Ahnung eines ungeheuren Nebenbuhlers in seiner Seele auf, dessen Dämon seine Gattin geworden, und ob er auch die herrn Umstände nicht zu enträthseln vermochte, es ließ ihm doch das Vergehen seiner Gattin in einem mildern Lichte erscheinen. Er legte die Papiere wieder in das geheime Fach, verschloß das Sekretär sorgfältig und begab sich in sein Gemach zurück.

(Schluß folgt).

Nachtstück.

Saß beim trübren Lampenschimmer Noch um mittlernachtger Stunde,

wird am 20. d. M. abgehalten.

Hamburg.

Eine gerechte Bestrafung erhielt dieser Tage im hiesigen Schöffengericht ein reicher Rentier, der vor einiger Zeit mit der Pferdebahn von hier nach Altona fahren wollte und im Wagen 20 Pf. verlor. Der Kondukteur bemühte sich am Schlusse der Fahrt beim Nachsuchen und wurde zum Dank dafür von dem Rentier Betrüger und Spitzbube geschimpft, indem er den Kondukteur beschuldigte, das 20-Pf-Stück unbekannt ausgenommen zu haben. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu 75 Mk. Geldstrafe.

Die Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Hartmann sich nach Amerika begeben habe, bestätigt sich nicht. Derselbe theilt öffentlich mit, daß er, obgleich von hier ausgewiesen, doch beabsichtigt, in Deutschland zu bleiben, um seinen Pflichten als Abgeordneter Hamburgs im Reichstage nachzukommen.

Nicht geringes Aufsehen erregt hier die Berufung des von der hiesigen Gewerbekammer entlassenen Sekretärs Julius Schulze in das Reichsamt des Innern als diätarischer Hilfsarbeiter. Der Sekretär Schulze wurde vor einem halben Jahre seines Amtes enthoben, weil er in der damals in Altona erscheinenden mittlerweile aber dort eingegangenen ultrakonservativen „Nord. Reichspost“ in heftiger Weise gegen die Freipreisstellung Hamburgs und für den Zollanschluss agitirte, ein Aufstreben, welches selbstverständlich mit seiner amtlichen Stellung und der der Gewerbekammer unmöglich in Einklang zu bringen war, worauf seine Entlassung erfolgte. Ferner richtete Herr Schulzes Auftreten in volkswirtschaftlichen Angelegenheiten sich für die Bildung von Zwangsinnungen, und so scheint die Berufung desselben nach Berlin deutlich zu erkennen zu geben, daß der Reichskanzler die Ansichten und das Auftreten des Herrn Schulze in jeder Weise für richtig hält und den Zollanschluss Hamburgs auch ferner in allen Kräften auszuführen bemüht sein wird.

Mit dem nahenden Winter tritt die Frage der Gründung eines Asyls für Obdachlose wieder in den Vordergrund. Es gehört zu den gewöhnlichen Erscheinungen, daß sich in einer Nacht bei den Polizeiwachen 15—20 Personen melden, die kein Unterkommen haben, und es ist kaum zu verstehen, wie in einer Stadt wie Hamburg mit dem Bau eines so notwendigen Unternehmens noch länger gezögert werden kann. Ein guter Bürger regt, angereizt durch den Fall, daß er zwei Kinder von 5 und 6 Jahren in einem Steinkohlenkeller schlafend gefunden, die Asylfrage wieder an und stellt den ersten Fonds zu einer Sammlung zur Disposition. Für solche öffentlichen Spenden einer Großstadt sollten doch in erster Linie Mittel aus Staatsfonds flüssig gemacht werden.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Hinaus zu gehen zu allen Völkern und sie zu gewinnen, das war die Weisung an die ersten Befehrer der großen Lehre; wie ein Sonnenbild, sagt Eusebius, leuchtete sie über die Erde dahin. Sie hatte ihre volle Kraft zur

Erwärmung des Gemüths, zur Stählung des Willens sich bewahrt; ihr verbleibt auch der univervelle Zweck, Gemeingut aller zu werden. Wer sich unterfängt, dieser Ausdehnung Widerstand zu leisten, und wer unwürdig genug ist, den Missionsplan des christlichen Gedankens durch Irreführen wie die zu durchkreuzen, das Zuchtentum sei als Feind zu behandeln, der stellt sich dem christlichen Idealismus direkt entgegen. Mit seinem Zuden hat der Hofprediger Stöcker die christliche Lehre in den Verdacht der Unduldsamkeit gebracht, während unduldsam doch nur er, der Führer der christlich-Sozialen, ist. Aber noch mehr: indem er die Juden um ihrer Rasse willen als Verworfenene bei Seite schiebt und sie deshalb der Verachtung der Christen preisgibt, stellt er die Missionsfähigkeit des Christenthums überhaupt in Frage. Eine Nation, in der Christus geboren ward, die sich das unermeßliche Verdienst erworben, den Monotheismus, den sie von Anfang an bekante, unumwandelbar festzuhalten, diese Nation verfällt dem Spott einer Demagogie, die alles, nur nicht christlich ist, denn sie widerstrebt direkt dem Gedanken des christlichen Universalismus.

Griechenland.

Der Eifer der Regierung, die Wehrfähigkeit Griechenlands zu Lande und zu Wasser zu heben, hält ungeschwächt an; so hat die Regierung die sofortige Errichtung von zehn neuen Bataillonen Infanterie und vier Feldbatterien angeordnet, wodurch die Stärke der Armee um weitere 15,000 Mann erhöht wird. Nach dem im Marine-Ministerium vorbereiteten Vorlagen wird Griechenland noch vor Ende März einen neuen Zuwachs seiner Flotte um zwei Panzerkorvetten erhalten. Im Arsenal von Salamis werden neue Torpedoböte gebaut und 40 transportable Brücken sind angelangt. Die Sanitäts-Abtheilung der Armee besitzt für 400,000 Franken Arzneimittel, darunter für 100,000 Franken Chinin, welcher in 126 ambulante Apotheken verteilt werden soll. Vom Etablissment Krupp sind drei Geschützen in Athen eingetroffen, um die Bemannung der griechischen Flotte im Gebrauche der großen Krupp'schen Geschütze zu unterweisen.

Haus- und Landwirtschaft.

Der Fang der Frösche zur Erlangung der Fröschchen ist eine arge Thierquälerei, wie aus nachstehender Mittheilung der „Deutschen Fischerei-Zeitung“ hervorgeht. Im März d. J. waren auf den Wochenmarkt zu Straßburg 76,475 Paar Fröschchen gebracht. So lange Straßburg steht, dürfte diese Zahl noch an keinem andern Markttage erreicht worden sein. Die Ursache mag wohl darin liegen, daß infolge des strengen Winters die Bäche und sonstigen Wasserläufe monatelang zugefroren waren und dadurch das Fröschfänger-Geschäft für diese Zeit eingestellt werden mußte, während dann, als die Gewässer wieder eisfrei wurden, der Fröschfang doppelt ergiebig war. Fünzig Paar Fröschchen galten durchschnittlich 32 bis 48 Pf., woraus man ersieht, daß für die verkauften 76,475 Paare eine nicht unerhebliche Summe Geld vereinnahmt wurde. Nichtsdestoweniger bleibt die Summe klein, wenn man bedenkt, daß dafür 76,475 Frösche ihr Leben lassen mußten. Und nun erst die Art und Weise, wie die armen Thiere umgebracht werden! Nachdem sie mittelst eines großen eisernen Rechen

aus dem Wasser gefischt und ans Land geschleudert sind, werden ihnen die Hinterchen abgeschnitten und weil der übrige Theil des Körpers werthlos, dieser am Platze liegen gelassen. Bekanntlich haben die Frösche ein zähes Leben und so krabbeln denn die armen, ihrer Hinterbeine beraubten Thiere an der Stelle, wo ihnen diese Marter zugefügt, noch stunden-, ja tagelang umher. Wohl kommen auch eine Anzahl sogenannter Körper, d. h. Rücken und Vorderchen, von Fröschen auf den Markt, welche, weil billig im Preise, von den ärmeren Leuten gekauft werden; allein dieses ist nur ein kleiner Bruchtheil von der Zahl der Frösche, mit denen beim Fange, wie oben erwähnt, verfahren worden ist.

Die Birke als Wetterprophet. In vielen Birken bemerkt man, wie mitgetheilt wird, daß die Blätter von den untersten Ästen und Zweigen schon abfallen, während der Gipfel des Baumes noch belaubt ist; nach mehrjährigen Beobachtungen deutet dies auf einen milden Winter; entblättert sich aber im Herbst vorerst die Spitze der Birke, dann pflegt ein strenger Winter zu folgen.

Von nah und fern.

Auf der Dittsee hat man treibende Korkbollen aufgefischt, welche wahrscheinlich von dem Dampfer „Melida“ herrühren, zu dessen Deckladung Kork gehörte. Man vermuthet, daß die „Melida“ Nachts mit einem Schiffswrack in Kollision gekommen und sofort untergegangen ist. Solcher Schiffswracks kieloben treibend und Dampfer und Segelschiffe besonders Nachts, wo der Ausguck schwierig ist, gefährden, giebt es gegenwärtig in der Dittsee viele. Schiffe, die mit Holz beladen gewesen sind, können monatelang mit dem Winde umhertreiben, bevor sie endlich einmal an den Strand geworfen werden oder zerfressen oder sonstwie unschädlich werden. Unsere Kriegsmarine konnte sich ein Verdienst erwerben, wenn ein paar große Kriegsschiffe ausliefen, Wracks aufzusuchen und entweder in Häfen einzuschleppen oder sie, wenn dies nicht mehr ausführbar ist, durch ein paar Schiffe vollends zu zertrümmern und in Grund zu bohren. Vor Jahren schon ist unsere Marine zu ähnlichen Zwecken mit Erfolg in Thätigkeit gesetzt worden.

In der Oberförsterei Weissenwarthe unweit Tangermünde hat sich am 14. d. M. ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Ein junger Mann aus dem Dorfe begibt sich zur Oberförsterei, um die Jägerlehrlinge, seine Freunde zu besuchen. Derselbe setzt sich an einen Tisch der Jägerstube, in der auch ein Jägerlehrling sitzt und sich mit Lesen beschäftigt. Ein zweiter Jägerlehrling beschäftigt in der Zeit die zahlreichen an der Wand hängenden Jagdgewehre und nimmt ein solches von der Wand herunter, hält dasselbe wagrecht unter dem Arm und berührt dabei ohne zu ahnen, das daselbe geladen sein könnte, den Abzug; plötzlich entladet es sich und der Schuß trifft den am Tische sitzenden jungen Mann ins rechte Auge. Der Tod erfolgte sofort.

Hellersche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtsfesten die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermals Tausenden von Wünschen gerecht zu werden, und möglichen Ent-

täußungen, umsonst ein Hellersches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenkgeber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkens zu überheben, rufen wir ganz aus Überzeugung einem Leben zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernstlichen Weisen, versüßet Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein Hellersches Spielwerk darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Konditoren, sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; darum jenen Herren Wirthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Börgern zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungs-erleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den Hellerschen Werken auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Höheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. — Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Franks 20,000 dürfte zudem befondern Anklang finden, da jeder Käufer selbst schon einen kleinen Spielboje, dadurch in den Besitz eines großen Wertes gelangen kann; auf je 25 Franks erhält man einen Prämienschein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spielboje, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Hellersche ausgepriesen werden, die es nicht sind. Alle achteten Werke und Spielbojen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen. Wer je nach Bern kommt, verläumde nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Durch den Unterzeichneten sind folgende in seinem Verlage erscheinenden Neuigkeiten zu beziehen:
Stormarnscher Kalender auf das Jahr 1881. Preis 20 Pf.
Chronik der Stadt Hamburg und ihrer Umgegend von der Gründung bis auf unsere Tage. 1. und 2. Lieferung. In Umschlag brochirt. Preis der Lieferung 50 Pf.
Ahrensburg. Aug. Marahrens.

Technicum Mittweida.
(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Ein Professor und las emsig Über Stoffverfälschungskunde.

An der Decke sah ein Flieg'rich, In Gedanken tief versunken, Trauernd, daß die liebe Gattin In dem Syrup heut' ertrunken.

Sah sie noch in seinem Geiste, Wie vom gisterfüllten Stoffe Sie vom Rand des Topfes taumelnd Sich im süßen Meer versoffe.

Wer, sprach er im tiefsten Schmerze, Wird die Schaar der lieben Kleinen Fortan lehren und zum Schmause Um den Milchtopf nun vereinen?

Wer wird mir mit sanftem Flügel Bei der Hitze Kühlung fächeln, Wer mir süße Weisen summen, Mich mit neuem Aug' anlächeln?

Sprach's, und schwarze Selbstmordpläne Zuckten ihm durch Herz und Simmen, Tief noch manche bittere Thräne Und auch schwarze Punkte rinnen.

Flog hinab zu jenem Fenster, Wo mit Todtenkopfe gezieret Liegendtodt in einer Schüssel Er seit ein'ger Zeit verpüret.

Sag sich voll von dem vermeintlich Giftdurchdrungenen Präparate, Doch vom giftfrei'n Löschpapiere Er den Tod nicht finden thate. Dann begann der Lebensmüde Dicht die Lampe zu umschwaben,

Doch der Wasserdunst des Des Kommt ihm auch den Tod nicht geben.

Lauter las der Herr Professor Über Stoffverfälschungskunde: „Selbst der beste Portoriko Ist verfälscht zu dieser Stunde.“

„Nicht nur Kirsch- und Weichselblätter, Sondern die von Runkelrüben Hat als Surrogat verwendet Man bei uns und auch schon drüben.“

Bläst den Rauch der Pfeife dichter Und spuckt vor sich mit Entrüstung; Staunend hört und sieht's der Flieg'rich, Ihn ergreift es mit Gelüstung.

Schnell sich, wo des Rauches Wolke Sich am dichtesten erkricket, Sinkt dann sinberückt, ohnmächtig, Taumelnd nieder und verreckt.

Von dem nahen Thurm hört man Klinden mitternächtl'ge Stunde, Der Professor schließt das Buch und Träumt noch von Verfälschungskunde.

Das Erdbeben in Agram.

Die Länder der ungarischen Krone, denen jetzt auch Kroatien eng verbunden ist, sind seit Jahr und Tag ein Schauplatz der verheerenden Gewalt großartiger Naturereignisse. Am 12. März 1879 führten die entsetzlichen Fluten der Theiß eine reiche und blühende ungarische Stadt dem völligen Untergang zu; heute ist es das unheimliche Walten innerer Erdkräfte, welches Schrecken und Zerstörung über die kro-

atische Hauptstadt und ihre ganze Umgebung gebracht hat. Agram, welches zur Zeit als Erdbezugszentrum die Theilnahme der Welt und die Aufmerksamkeit der gelehrten Kreise in so hohem Grade auf sich zieht, ist eine alte königliche Freistadt, die ihre Rolle in der Geschichte Österreich-Ungarns gespielt hat. Mit ihren zum Theil recht alterthümlichen Gebäuden dehnt sie sich am Fuße des waldrreichen Szelmegebirges unweit der Save in malerischer Landschaft aus. Der schönste Stadttheil ist die sich amphitheatralisch erhebende Freistadt oder Obere Stadt mit der Residenz des Baus von Kroatien, dem königlichen Generalkommando, der königlichen Akademie und dem Theater. In der Ebene gelegen sind die Kapitel- oder Untere Stadt und die bischöfliche Stadt mit dem architektonisch bemerkenswerthen Palast des Erzbischofs und der Kathedrale, einem prächtigen spätgothischen Bau des 15. Jahrhunderts mit reichem Disportal. Die Stadt erfreut sich eines lebhaften Handels, hat aber ihre Hauptbedeutung als Mittelpunkt der geistigen Kultur der Südslawen. An der Spitze ihrer gelehrten Anstalten stehen die neuerrichtete Universität und die südslawische Akademie. Auch künstlerische Interessen finden eifrige Pflege. Mitten in dieses aufblühende geistige und materielle Leben griffen die unterirdisch wirkenden Naturkräfte mit erbarmungsloser Hand. Dem Schooße der heimatlichen Erde entrand sich das die Stadt bedrohende Verderben. Die Stöße und Schwankungen des Bodens rüttelten an den Mauern, welche Jahrhunderte getrotzt, bis sie barsten. Der stolze Dom, mehrere andere Gotteshäuser,

die Regierungsgebäude und vornehmsten Paläste haben ein ruinenhaftes Aussehen, viele Häuser drohen mit Zusammensturz, andere zeigen klaffende Risse, und mit jedem neuen Beben vermehrt sich die Zahl der Wohnungen, welche unbewohnbar sind. Auf die Bevölkerung war der Eindruck dieser elementaren Ereignisse ein entsetzlicher. Der furchtbarsten Erregung folgte tiefe Niedergeschlagenheit; nahezu ein Drittel der Bewohner hat Agram verlassen, meist Frauen und Kinder, und die Zurückgebliebenen sehen mit dummer Resignation, ja mit einer Art von Todesverachtung den weiteren Geschehen der Stadt entgegen. Man kampirt Nachts auf der Straße, in Baracken, Omnibussen und Eisenbahnwagen. In alle Lebensbeziehungen hat das Erdbeben eingegriffen. Das Familienleben ist momentan ganz zerstört, Geschäfte und Verkehr stocken, Kirchen und Schulen sind geschlossen, ebenso das Theater.

So überraschend diese vulkanischen Erscheinungen in ihrer Heftigkeit auch aufgetreten sind, so können doch Erdbeben an und für sich in Kroatien durchaus nicht als Seltenheit gelten, wie eine von Professor Rispatitch aufgestellte Erdbebendromik zeigt. Größere Erdbeben verzeichnet dieselbe in den Jahren 1502, 1564, 1659, 1685, 1756, 1757 und 1827. Von da ab weist diese Zusammenstellung auf Grund regelmäßiger Aufzeichnungen ein sehr häufiges Auftreten dieses Phänomens nach; oft liegen nur zweijährige Pausen dazwischen, zuweilen aber auch fünf bis sechs Jahre.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[4]

Öffentliche Versteigerung.
Am Sonnabend, den 11. December,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem Hause des Gemeindevor-
stehers zu Weilsdorf
1 fettes Schwein
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung
versteigern. [513]
Ahrensburg, den 30. November 1880.
Bauck,
Gerichtsvollzieher.

Verkauf
einer kleinen Landstelle.
Der Unterzeichnete ist gewilligt,
am Sonnabend, 4. December d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
beim Gastwirth **Pünjer** in Desjendorf sein
auf der **Diefenhorst** hieselbst belegenes Ge-
weide meistbietend zu verkaufen.
Dasselbe besteht aus einem Wohnhause nebst
Scheune, in 2 Parcellen Garten-, Acker- und
Wiesenland, groß:
1) die Diefenhorst 1 Hekt. 74 Ar 69 □ Mt.,
2) die in der Nähe belegene Twietenwiese
51 Ar 85 □ Mt.
Toden Dorf. [510]
Jochim Griem.
Bedingungen liegen aus beim Unterzeich-
neten und Gastwirth **Pünjer**.

Ernst Ziese,
Buch- und Papierhandlung,
Ahrensburg.
empfehlen:
Schreib- und Zeichenmaterialien aller Art.
Stahlfedern in den verschiedensten Sorten,
Federhalter, Bleistift-Crayons, Zeichenreide,
Tuschkästen, Radirgummi, Griffel, Lineale,
Zirkel etc.
Vorzügl. Tinten aus der renommirten Fabrik
von Reinh. Teker in Berlin. Tiefschwarze
Parlaments- und Kaiser-Tinte, Aliza-
rin- und Copir-Tinte in kleinen und gro-
ßen Flaschen von 0,15—1,20 Mk. Unver-
löschliche **acht Gallus-Tinte** in eleganten
Flaschen à 0,70 Mk. Pennefarbige Salo-
nint, rothe, blaue, grüne und weiße Tinten.
Schultinte in bester Qualität zu billigen
Preisen.
Flüssigen Leim zu Bureau- und häuslichen
Zwecken in Flaschen à 0,25, 0,50 u. 1,00 Mk.
Stempelfarbe.
Zeichenpapiere in Bogen und größeres auf Rollen.
Paus-Papier und **Paus-Leinwand.**

Neue
Pflaumen,
Muscatteller-Rosinen, kl.,
Sultana-Rosinen,
Patras-Korinthen,
empfehlen
Ahrensburg. **G. Pahl.** [496]

Zum 1. Mai 1881 eine
Wohnung
zu vermieten bei [503]
Ahrensburg. **Philipp Moses.**

Zwei gebrauchte, gut erhaltene [490]
Kochherde
hat preiswürdig für à Stück 20 Mk. abzugeben
Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,**
Töpfermeister.

Bei dem Unterzeichneten ist vorräthig:
Neuestes Kochbuch für Haushaltungen aller
Stände, oder Anweisung, nach mehr denn
650 Recepten alle vorkommenden Speisen
und Getränke schmacht und wohlfeil zu
bereiten. Nach eigener praktischer Erfah-
rung herausgegeben von Charlotte Köp-
ferin. Preis 1 Mk.
Estrafgesetzbuch für das deutsche Reich.
Unentbehrlich für Jedermann! (Unkennt-
nis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht.)
Preis 60 Pf.
Ahrensburg. **Aug. Marahrens.**

Sofort zu verkaufen
Familienverhältnisse halber eine in bester Ge-
schäftsgegend Hamburgs belegene geräumige
Southern-Gastwirthschaft
mit zwei bedeckten Regelhäfen und einem neuen
ausgezeichneten französischen Billard. Das Nä-
here erfahren Kaufliebhaber in der Expedition
der Stormarnischen Zeitung. [447]
de

Die Königlich privilegirte Apotheke
in Ahrensburg

empfehlen:
Malz-Brust-Bonbons
eigener Fabrikation, das Packet 30 Pfennig. [511]

E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg,
empfehlen sich zur Anfertigung sämmtlicher Buchdruck-Arbeiten, als:
Adress-, Einladungs- und Visitenkarten, Brief-Papier und
Couvertés mit Namen;
Programme, Preis-Courante, Rechnungsformulare, Circulare,
Bekanntmachungen, Anschlagzettel;
Frachtbriefe, Statuten, Formulare aller Art,
Werke, Brochüren etc.,
in eleganter und sauberer Ausführung zu billigen Preisen. [511]

Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne
Expression, Mandoline, Trommel, Gloden,
Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-
spiel etc. [507]
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires,
Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photo-
graphiealbums, Schreibzeuge, Handschuh-
kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Ci-
garren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische,
Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle
etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste
und Vorzüglichste empfiehlt
J. S. Sellen, Bern
(Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert
Richtigkeit; fremdes Fabrikat ist jedes
Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fa-
brik im eigenen Hause.

für Damen.
Mächtich-Schereen-Garnitur!
aus Solinger-Silberstahl
(Silberstee),
enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stick-,
Knopflochscheere mit Stellschraube und
hochfeines Trennmesser in brillantem
Carton
für nur 5 Mark.
Dauerhaft und unverwundlich bei
fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vor-
züglichkeit durch Rücknahme im nicht
convenirenden Falle.
Wilhelm Henjer in Köln,
Niallenstraße 7. [335]

Die **Internationale Gummifabrik**
Berlin SW., Alexandrinen-Straße 116,
empfehlen und verenden en gros & en détail
alle existirenden Gummikartikel, sowie techni-
sche und chirurgische Specialitäten, Wund-
und Augenschwämme.
Preis-Courant gratis.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.
Illustrirte Zeitung
Probe-Nummern gratis und franco.
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Bestes deutsches Geschichtsbuch für die deutsche Jugend!
Im Verlage der K. K. Hof- und Verlags-Buchhandlung von Adolph
Gestwitz in Wiesbaden erschien und ist zu haben in **Ahrensburg** bei
E. Ziese's Buchhandlung
GERMANIA
Vaterländische Geschichtsbilder aus Kriegs- und Friedenszeiten von
L. WÜRDIG,
deutsch-vaterländischer Jugend- und Volks-Schriftsteller in Dessau.
Preis sehr elegant gebunden 2 Mark.
Das Buch ist eine der besten Lectüren für die heranwachsende Ju-
gend im Alter von 12—16 Jahren und dürfte die Germania sich bald
in jeder Familien-Bibliothek befinden. Viele Initialen und Illustrationen
zieren das Buch. [508]

Zur Einweihung
meiner neu erbauten bedeckten Regelhahn
am Donnerstage, 2. d. M.,
ladet Freunde und Gönner ergebenst ein
P. Degenhard,
Gastwirth am Thiergarten.
Ahrensburg. [512]

Ball-Anzeige.
Am Sonntage, 5. December 1880,
im Lokale „Lindenhof“: [506]
Gesellen-Ball.
Anfang Abends 7 Uhr. Entree 1 Mk.
Das Comité.

Auf die
Gefahr
für Besitzer von
Russischen
Pfandbriefen
macht die No. 45 der
Allgemeinen
Börsen-Zeitung
für
Privat-Capitalisten und Rentiers
aufmerksam.
Die „Allgemeine Börsen-Zeitung“
enthält trotz ihres enorm billigen Preis-
es von pr. Quartal Mk. 1.50 einen voll-
ständigen Courszettel, correcteste Ver-
losungsliste, viele sonstige Beilagen,
und außerdem
gratis
die neueste Ausgabe des erst Ende v. J.
zur Vollendung kommenden, ca. 30 Folio-
Seiten umfassenden Courszettel-
Commentar's,
welcher für Besitzer von Werth-Papieren
von größter Wichtigkeit ist, da aus die-
sem alle auf die bezüglichlichen Papiere Ein-
fluß habenden Verhältnisse ersichtlich sind,
und u. a. die Angabe des Hauptgeschäftsz-
weiges der betreffenden Actien-Gesell-
schaften, das Domicil, Actien- und Re-
servencapital, Hypotheken- und Prioritäten-
belastung, sowie sonstige Schulden, Unter-
bilanz und Actien, Gründungs- und Ge-
schäftsjahr, Dividenden und Coursstand,
Tag und Bestimmung bezüglich der Gene-
ral-Versammlung, Namen der Directoren
und Aufsichtsraths-Mitglieder, Länge und
Frequenz der Bahnen etc. etc. enthält.
Die Redaction ertheilt unentgeltlich
Rath und Auskunft
in zuverlässigster und offener Weise, so
daß jede Parteilichkeit und Unwahrheit
absolut unmöglich ist. Die Redaction
übernimmt ferner die
Controlle
des Effectenbesitzes ihrer Abonnenten, um
diese von jedem Ereigniß, welches hier-
auf Einfluß haben könnte, sofort event.
pr. Telegramm zu benachrichtigen, sowie
dieselben auch auf günstige Momente
zum Ankauf von Effecten aufmerksam zu
machen. Die „Allgemeine Börsen-Zei-
tung“ hat während ihres achtjährigen
Bestehens genügende Beweise gegeben,
daß dieselbe nur das
Interesse des kleinen Capitals
vertritt und zeugen die Leitartikel etc. da-
von, daß dieselbe völlig
unabhängig
ist, was gerade bei einer Börsen-Zeitung
von größter Wichtigkeit, aber nur sehr
selten der Fall ist.
Abonnements werden von allen Post-
anstalten entgegengenommen.
Obige Nummer wird auf Bestellung
zur Postkarte mit Rückant-
wort — zur Frankatur als **Probe-**
Nummer **gratis** — versandt durch
die Expedition
Berlin SW., Beuthstr. 18/21.
(Industrie-Gebäude, Laden 98).